

Auch in Bergen-Hohne

„Am Montag, dem 24. 2. 1975, befand sich die 2. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 21 auf einem Schießstand. Während des MG-Schießens hatte die nicht-schießende Abteilung Ausbildung bei dem Stabsunteroffizier Przybilla. Der Leitende des MG-Schießens hatte dem Stabsunteroffizier befohlen, den Soldaten Knoten und Bünde zu zeigen. Nach kurzer Zeit wechselte dieser das Ausbildungsthema und zeigte Möglichkeiten zur waffenlosen Selbstverteidigung. Aus welchem Grund Przybilla das Koreanische Handtuch zeigen wollte, weiß ich nicht, weil ich erst in dem Moment hinzukam, als er bereits einen Freiwilligen suchte.

Nacheinander stellten sich die beiden Gefreiten N. und K. und der Panzergrenadier W. zur Verfügung. Bis auf W. wußten alle Soldaten, wie diese Foltermethode abläuft. Die Soldaten wurden an Händen und Füßen gefesselt. Ein Soldat setzte sich auf die Beine des jeweils Gefesselten. Przybilla legte den Soldaten ein Dreieckstuch, das er vorher angefeuchtet hatte, über Mund und Nase. Anschließend goß

er in kleinen Mengen Wasser aus einer Feldflasche etwa dort, wo sich der Mund befand, auf das Tuch. Alle drei Soldaten begannen nach kurzer Zeit zu zappeln, und als sie keine Luft mehr bekamen, blähten sie panikartig den Oberkörper auf. Danach wurde ihnen sofort das Tuch abgenommen, und sie wurden losgebunden.“

Wie der Soldat, von dem „die tat“ diesen Bericht erhielt, weiter mitteilt, wurde in seiner Einheit bereits im August des vergangenen Jahres die Folter des Koreanischen Handtuchs praktiziert. Ausführender war auch damals der Stabsunteroffizier Przybilla.

„In beiden Fällen“, so der Augenzeuge, „betonte SU Przybilla, das Koreanische Handtuch sei eine Methode, mit der man alles, was man wissen wolle, aus einem Gefangenen herausbekommen kann. Stabsunteroffizier Przybilla machte uns auch nicht auf die Gesetzwidrigkeit dieser Foltermethode aufmerksam.“

(„die tat“ Nr. 12 vom 22. März 1975)